



HIFIDIGITAL

STREAMING // PC-AUDIO // PORTI

Burmesters neuer digitaler Überflieger

// S. 18

SPEZIAL
MUSIK-SERVER:
TEST // PRAXIS //
SERVICE
// S. 54



Unglaublich flexibel: Die nächste Generation von Kopfhörer-DACs übernimmt // S. 46

TIPPS UND TRICKS
Coverbilder einfach selber scannen // S. 72

GROSSES MULTIROOM-DUELL
10 Systeme im Klangvergleich // S. 22

DAS ZEUG ZUR DESIGN-IKONE
Die zahlreichen Talente der Mu-So // S. 68

GLÄNZENDE VORSTELLUNG



Der „kleine Bruder“ des massiven Medienkünstlers „111 Musiccenter“ ist ganz gewiss keine Sparversion. Im Gewand von Burmesters bekannter „Top Line“ konzentriert sich der neue Musikserver 151 auf das Wesentliche.

Spätestens seit der High End im Mai scharren anspruchsvolle New-Media-Anhänger nervös mit den Füßen. Dort kündigte die Berliner Manufaktur nämlich an, dass ihr elaboriertes Musicplayer-Flaggschiff 111 – für viele auch recht gut betuchte Aficionados mit knapp 34.000 Euro ein kaum erreichbarer Traum – „kleinere“ Geschwister bekommen würde. Eines davon, der Rip-Server 151, ist ab sofort lieferbar und kostet mit 15.800 Euro (mit vorkonfiguriertem iPad „mini“ 16.120 Euro) nicht ganz die Hälfte. Mit dem Modell 150 wird in absehbarer

Zeit noch eine reine Streaming-Komponente folgen, der Zeitpunkt ihrer Markteinführung stand bei Redaktionsschluss indes noch nicht fest. Natürlich ist das Gehäuse des Frischlings bei aller gewohnt massiven Verarbeitungsqualität und optischen Perfektion, die man von Burmester-Produkten kennt, hier nicht ganz so auffallend opulent ausgefallen. Gleichwohl entstammt es der bestens eingeführten „Top Line“ des Hauses, Kompromisse sind also nicht zu befürchten. Auf das gestochen scharfe Touch-Display des „Hunderttellers“ – in der Tat ein Highlight für sich – muss die neue Nummer 151 allerdings verzichten. Schlimm? Nein!

Denn technisch ist der Neuzugang dem Referenzboliden allemal näher, als es optisch den Anschein hat und es die Preisdifferenz ausdrückt. Die Daten der

CDs, die das eingebaute Slot-in-Laufwerk in zwei wählbaren Ripping-Modi („fast“ und „accurate“ – hier werden auch Oberflächenfehler der Disk besonders effizient korrigiert) einliest, schaufelt das interne Datenmanagementsystem des 151 auf gleich zwei jeweils zwei Terabyte fassende Festplatten. Diese Daten werden nach dem RAID-Prinzip exakt gespiegelt, heißt: Eine Platte dient stets der Sicherung und kann als Backup – etwa im Defektfall –

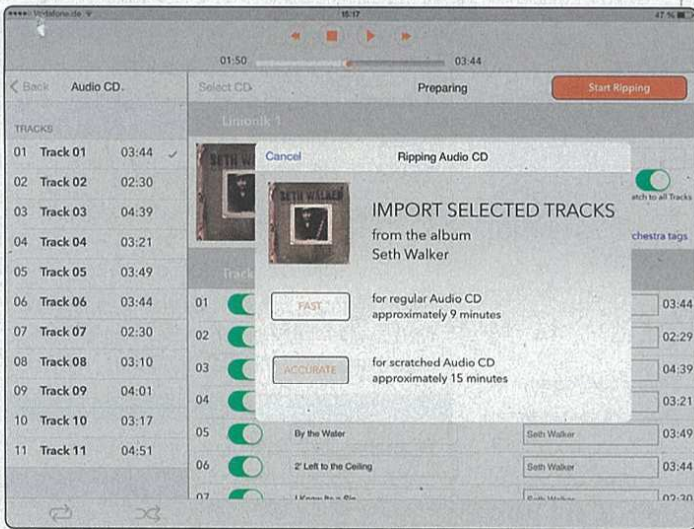
einspringen. Abgespeichert werden von Silberscheiben importierte Informationen stets im FLAC-Format. Abspielen kann der Berliner Glanzjunge alles, was es an gängigen Audioformaten gibt, mit bis zu 24 Bit und 192 Kilohertz.

STICHWORT
RAID:
 Redundant Array of Independent Discs – ein System mehrerer gleichartiger Festplatten verhindert Datenverlust

✓ CHECKLISTE

Das benötigen Sie, um dieses Gerät in Betrieb zu nehmen:

- Heimnetz (LAN, WLAN)
- Tablet-PC (als Fernbedienung)



So muss eine App aussehen, die den Umgang mit einem komplexen Gerät zum Kinderspiel macht. Rippen kann der 151 in zwei Geschwindigkeiten, im „Accurate“-Modus liest er sogar recht stark verkratze CDs fehlerlos ein, benötigt dafür allerdings entsprechend länger (l.). Nach dem Einlesevorgang nimmt sich der Server eine kurze Zeit zum Finalisieren der Daten (r.).

Das Betriebssystem des Musik-Servers ist auf einer SSD-Platte („Solid State Disk“) hinterlegt, was man daran merkt, dass das Gerät in kürzester Zeit hochfährt und alle gewünschten Funktionen blitzschnell zur Verfügung stellt. Darunter auch Abertausende von Internetradiosendern, die stetig aktualisiert werden. Überdies finden nur sehr wenige Testgeräte, die in letzter Zeit den Weg in unsere Redaktion fanden, Metadaten zu importierter Musik schneller als der Burmester. Das Berliner Unternehmen verweist in diesem Zusammenhang auf eine „exklusive“ Meta-Datenbank mit über 3,5 Millionen hinterlegten Alben, die zum Abgleich zur Verfügung steht. Man kann davon ausgehen, dass diese noch weiter ausgebaut wird. Verwunderlich nur, dass diese riesige Bibliothek den „kölschen Bob Dylan“ Wolfgang Niedecken nicht kennt. Sein aktuelles Album „Das Märchen vom gezogenen Stecker“ war auch nach mehreren Versuchen nicht zu finden.

Das aktuelle „Kraniche – Live in Hamburg“ von Bosse – ein inzwischen recht bekannter deutschsprachiger Künstler, jedoch bei Weitem nicht so populär wie der BAP-Frontmann – hingegen schon. Ein nachhaltiges Problem ist das allerdings nicht, da sich fehlende Metadaten sowohl per App als auch mittels der exzellent strukturierten Browser-Oberfläche des Burmester-Players direkt am Desktop- oder Tablet-PC beziehungsweise Mac nachpflegen lassen. Vermutlich wird auch nicht jeder Kunde einen rheinischen Mundartrock vermissen...

Mit dem heimischen Netzwerk verbindet sich der Burmester entweder kabelgebunden (LAN) oder drahtlos (WLAN). Hierzu müssen zwei Stabantennen an der Rückseite verschraubt werden, die zum Lieferumfang gehören. Die Berliner empfehlen übrigens, die Antennen auch dann zu montieren, wenn man die WLAN-Option nicht nutzt, da so die Kommunikation mit Smartphone oder Tablet-PC – auf denen man die zur Steuerung des Gerätes nicht unbedingt notwendige, aber ungemein

hilfreiche App „Burmester MC“ installiert – vereinfacht werde. Im Test war das nicht zwingend erforderlich. Der 151 war via Ethernet-Kabel mit dem gleichen Netzwerk verbunden, in dem auch unser iPad angemeldet war. Die Steuerung des Musik-Servers war so jederzeit ohne Aussetzer oder sonstige Problemchen möglich.

Seinem untadeligen Ruf als High End-Schmiede wird Burmester natürlich nicht nur mit seiner an Perfektion grenzenden Verarbeitungsqualität und unbedingt logischen Bedienbarkeit des 151 gerecht, sondern auch mit der Tatsache, dass der Neuling in konsequent symmetrischer Schaltungstechnik aufgebaut wurde. Mit einem vollständig gleich-

i BURMESTER 111: DER ALLESKÖNNER

„Von Null auf Hundert“ titelten wir in HIFI DIGITAL 1/2013 und meinten damit, dass das Berliner Musik-Server-Flaggschiff 111 der wohl umfassendste und ausgefeilteste Beitrag ist, den sich bis dato ein Hersteller zu diesem Thema hat einfallen lassen. Nun, inzwischen sind wir fast anderthalb Jahre weiter, an unserer Kernaussage ändert das aber nichts. Nach wie vor ist das inzwischen rund 34.000 Euro teure „111 Musiccenter“ die ultimative Lösung für digitale Medienwiedergabe und deren Verwaltung. Und zwar in jeder Hinsicht: Klang, Haptik und Bedienbarkeit sind auf einem Niveau, welches von derzeit keinem anderen Wettbewerber in dieser Gerätegattung erreicht wird. Allein der große Touchmonitor an seiner Front, der baugleich übrigens auch im Cockpit eines Airbus des Typs 380 eingesetzt wird, sichert dem erhabenen Multitalent ein Alleinstellungsmerkmal. Importierte Daten speichert der 111

in zwei wählbaren Einlesetempi – wovon das besonders „accurate“ arbeitende je CD auch schon einmal 30 Minuten dauern kann – auf zwei jeweils drei Terabyte fassende Festplatten, die im RAID-Modus gespiegelt werden. Datensicherheit ist Trumpf! Die Systemsoftware lagert auf einer ultraschnellen SSD-Platte, wovon die Bedienung extrem profitiert. Denn egal, was Sie vom 111 verlangen, erledigt es gefühlt im Zeitfenster eines Wimpernschlags. Lesen und wiedergeben kann er alle digitalen Audioformate, CDs rippt er ins verlustfreie FLAC und legt parallel eine MP3-Version für die mobile Nutzung an. Über die klangliche Performance des Berliner Festplattenspieler-Tausendassas muss man an dieser Stelle keine Worte verlieren. Sie entspricht dem, was man von einem

Boliden dieser Klasse erwarten darf und gehört schlicht und ergreifend zum Besten, was wir bislang von Geräten dieser Gattung gehört haben.





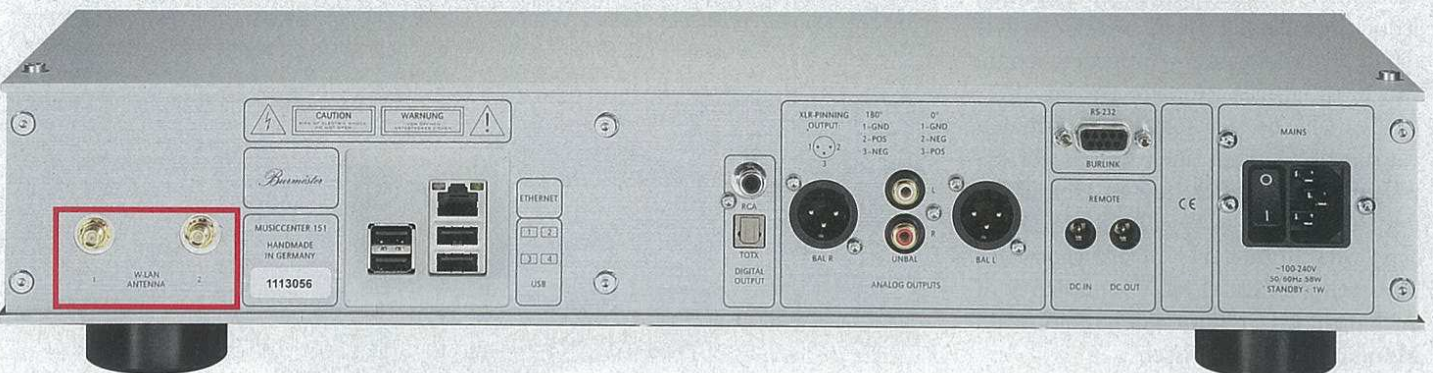
Familiengesicht: Auf den ersten Blick ein Burmester – so erwarten es die Fans. Viele Funktionen lassen sich auch direkt am Gerät einstellen. So ist man nicht unbedingt auf die App angewiesen.

stromgekoppelten Signalweg, in dem auf störende Koppelkondensatoren verzichtet wurde, will man unter anderem für eine besonders präzise Tieftonwiedergabe gesorgt haben. Der Hersteller spricht davon, dass diese Maßnahme Phasenverschiebungen im Hörbereich vermeide. Um derlei Einflüsse müssen sich künftige Besitzer dieses elitären Netzwerkers eh nicht sorgen. Unser Hörparcours bestätigte dies eindrucksvoll.

Wir starteten unsere Session mit „Kick It Around“ von Seth Walker aus seinem gleichnamigen Debütalbum. Und waren sogleich von der pulsierenden Energie und dem druckvollen, hochpräzisen und stets auch bei kleinsten Impulsen hellwachen und kernigen Duktus des Burmester 151 begeistert. Er kitzelte immer noch ein Quäntchen mehr „Leben“ aus der Aufnahme – die wir im Ripping-Modus „Accurate“ auf die Festplatte des Berliners kopiert hatten – heraus, als wir es von früheren Testkandidaten im Gedächtnis hatten und brachte uns das Ensemble noch einen Deut näher und in den Konturen schärfer zu Gehör. Beim opulent instrumentierten, in Peter Gabriels „Real World“-Stu-

Links werden die beiden mitgelieferten WLAN-Antennen montiert (Rahmen), auch kabelgebunden (LAN) geht's ins Heimnetz. Der 151 liest auch USB-Sticks und -Festplatten aus.

dios exquisit abgemischten und überdies mit 17 Minuten sehr langen „Gaza“ von Marillion erlaubte uns das Glanzstück aus der Hauptstadt selten tiefe Einblicke in die enorm facettenreiche Struktur des Stücks, „dröselte“ feinste Details auf, ohne den musikalischen Fluss störend zu sezieren, und schleuderte etwa Bassdrumattacken mit frapperender Vehemenz in den Hörraum. Großes Ohrenkino! In dieser Klasse erwartet man eine solche Performance natürlich, dennoch ist es immer wieder faszinierend, mit welcher lässiger Souveränität eine derart ausgefeilte Konstruktion aufspielt. Freilich: Ein respektabler Abstand zum großen Bruder 111 bleibt gewahrt, ist indes doch bemerkenswert überschaubar. Es ist in etwa vergleichbar mit einer Sitzung bei Ihrem Augenoptiker, während der Sie darüber philosophieren, ob Sie Ihre Brillengläser nicht doch um eine Vierteldioptrie nach oben anpassen sollten. Einmal „angefixt“ tun Sie es letztlich trotzdem. Aber: Nötig wäre es nicht. In ihren Netzwerkfähigkeiten unterscheiden sich die beiden Spitzenprodukte sowieso kaum. Als kleines Wermutströpfchen könnten wir anmerken, dass Burmester den 151 nicht airplayfähig auslegt, obwohl er auf Wunsch mit einem vorkonfigurierten „iPad mini“ geliefert wird. Eine Petitesse, die wohl keinen ernsthaft interessierten High Ender vom Kauf dieser hochmodernen, exquisit



BURMESTER 151

Preis: um € 15.800 (ohne iPad)
Garantie: 3 Jahre (nach Registrierung)
Farbe: Chrom
Maße: 48 x 10 x 35 cm (BxHxT)
Kontakt: Burmester Audiosysteme GmbH
 030/7879680
 www.burmester.de

Fazit: Phantastisch frei und gelöst klingender Netzwerker mit hervorragender Bedienung (App!) und exquisiter Verarbeitung.

AUSSTATTUNG

Features: 2x2 Terabyte-Festplattenkapazität in RAID-Technik mit automatischer Spiegelung (Backup), Betriebssystem auf eigener SSD untergebracht, kann im Netzwerk als UPnP-Datenquelle dienen oder Musik von anderen Quellen streamen, CD-Ripper via Slot-in-Laufwerk, eigene Meta-Tag-Datenbank mit über 3,5 Mio. Titeln, Internetradio, sehr gute Remote-App, Wandler verarbeiten 24 Bit und 192 Kilohertz

Anschlüsse: LAN, WLAN, 2x Analog-Out (XLR und Cinch), 2 Digitaleingänge (optisch, elektrisch), 4x USB

Tonformate: FLAC, WAV, WMA, AAC, AAC+, APE, AIFF, MP3 bis 24 Bit/192 Kilohertz

Zubehör: Stromkabel, dt. Anleitung, Remote-App (kostenlos)

HIFIDIGITAL BEWERTUNG

Klang:	1
Bedienung:	1
Ausstattung:	1-2
Material/Verarbeitung:	1

PREIS / LEISTUNG



EXZELLENT

verarbeiteten und phantastisch klingenden Netzwerkkomponente abhalten wird. Ganz klar: 151 ist die nächste große Nummer aus Berlin!

tz